

Wenig Aufwand, um vielleicht einen Menschen zu retten

Belegschaft der Framo Morat Gruppe setzt sich für eine an Blutkrebs erkrankte Kollegin ein / Zwei Stammzellenspender erzählen

HOCHSCHWARZWALD (pes). Groß ist die Betroffenheit in der Framo Morat Gruppe: Eine Kollegin ist an Leukämie, also Blutkrebs erkrankt. Die Belegschaft und die Geschäftsleitung wollen das Leben der Frau retten. Groß angelegt ist deshalb die Hilfsaktion unter dem Motto „Eisenbach sucht Helden“, mit der Spender für Stammzellen gesucht werden. Den Anfang macht eine sogenannte Typisierung. Am Samstag, 16. Dezember, sind alle Menschen im Hochschwarzwald aufgerufen, in die Wolfwinkelhalle



Stefan Kleiser (links) und Sven Durak-Rollmann sind schon Stammzellenspender. FOTO: STELLMACH

zu kommen. Dort können sie sich registrieren lassen – vielleicht erweist sich, dass jemand der Kollegin helfen kann.

Flyer liegen an vielen Orten aus. In den sozialen Netzwerken vervielfachen sich die Aufrufe zur Teilnahme. Mitarbeiter sprechen Freunde und Bekannte an.

Der Aufruf zieht Kreise, es deutet sich ein breites Echo an. Andere Unternehmen beweisen Solidarität und mobilisieren ihre Belegschaften, kündigen finanzielle Unterstützung an, sorgen für die Bewirtung am 16. Dezember. Die Firma Gleason Cutting Tools etwa, auch in Eisenbach, will je Mitarbeiter, der sich registrieren lässt, 100 Euro zu den Typisie-

rungskosten beisteuern, die bei je 40 Euro liegen. Bei Framo Morat will man die Belegschaft um Spenden bitten, die Unternehmenleitung hat ihrerseits eine stattdliche Geldspende angekündigt.

Zwei Mitarbeiter der Gruppe sind bereits seit 2012 als Stammzellenspender registriert und haben schon einmal gespendet. Stefan Kleiser (34) aus Langenordnach, Abteilungsleiter der Zahnerei, und Sven Durak-Rollmann (37) aus Röttenbach, Industrial Engineer, berichten im BZ-Gespräch über ihre Erfahrungen; sie wollen Hemmschwellen abbauen.

Voraussetzung für die Registrierung ist ein Alter zwischen 17 und 55 Jahre, man

sollte gesund sein. Mit einem Wattestäbchen wird Mundschleimhaut entnommen und untersucht. Damit wird man als möglicher Spender in eine weltweite Datenbank aufgenommen. Kommt man aufgrund eines Datenabgleichs als Spender für einen Patienten infrage, wird das Verfahren mit Blutuntersuchungen beim Hausarzt vorangetrieben. Kleiser erhielt schon wenige Wochen nach der Registrierung Post, ein Paket mit Blutabnahmeutensilien und einen direkten Ansprechpartner bei der DKMS, den

er jederzeit anrufen durfte. DKMS ist die gemeinnützige Gesellschaft, die Stammzellenspender weltweit erfasst, um Patienten zu retten. Die Blutentnahme verlief über den Hausarzt, der Transport des Lebenssafts folgte per Kurierdienst. Gehörte er anfangs zu einem halben Dutzend möglicher Spender, verringerte sich der Kreis auf zwei, dann erhielt er die Einladung in die Klinik des DKMS-Zentrums.

Zu den Vorbereitungen gehörte, dass er sich über fünf Tage hinweg ein Serum spritzen musste, es förderte das Zellwachstum. Der Spendenvorgang kann eine Knochenmarksentnahme sein, das ist eine Operation. Hier war es jedoch eine

sogenannte periphere Stammzellenentnahme: Blut wird abgenommen, eine Zentrifuge entzieht Stammzellen, das Blut wird wieder zugeführt. Kleisers Empfängerin war eine 72-jährige US-Amerikanerin. Kontakt ist nicht selbstverständlich, eine Verbindung wird anonymisiert angebahnt, und weder der Spender noch der Empfänger müssen mitmachen. In dem Fall dankte die Frau, dankten auch ihre Angehörigen Kleiser. Er erzählte ihr von sich. Doch der Kontakt schlief 2014 ein. Kleiser weiß nicht, ob sie noch lebt. Er hatte sich von einem Arzt motivieren lassen. Und obwohl er sich in der Vorbereitung zeitweise schlapp fühlte und sich hinterfragte, ist er doch froh, dass er gespendet hat.

Sven Durak-Rollmann sieht es ebenso. Er findet, es sei „wenig Aufwand, um vielleicht einen Menschen zu retten“. Der Vater von drei Kindern gab seine Stammzellen 2013 für einen, wie sich später herausstellte, siebenjährigen Jungen in den USA. Er weiß, dass die Menge reichte, dass es aber Komplikationen gab. Er schrieb einen Brief, erhielt aber nie eine Antwort. Was aus dem Jungen geworden ist? Durak-Rollmann hofft, dass er geholt hat, „aber ich weiß es nicht.“

Die beiden Spender hoffen, dass viele Kollegen mitziehen. Für die Kollegin.

Eine Welle der Hilfsbereitschaft

250 Menschen lassen sich für mögliche Stammzellenspende registrieren / Anstoß von Franz Morat für eine erkrankte Mitarbeiterin

Von Peter Stellmach

HOCHSCHWARZWALD. Ein Erfolg ist die Registrierung möglicher Stammzellenspender für Leukämiekranke am Samstag in Eisenbach gewesen. Den **Anstoß** für die Aktion der Franz Morat Gruppe hatte die Erkrankung einer Kollegin gegeben (die BZ berichtete). Dem Aufruf der Belegschaft zur möglichen Hilfe im Kampf gegen den Blutkrebs sind fast 250 Männer und Frauen aus dem Hochschwarzwald und Nachbarlandkreisen gefolgt. Firmen aus der ganzen Umgebung hatten ihre Belegschaften aufmerksam gemacht.

Die Kosten beliefen sich auf jeweils 35 Euro, **zusammengenommen** also 8750 Euro. Die Spenden summierten sich auf 12 500 Euro und setzten sich zusammen aus Beiträgen der Belegschaft, Geldspenden über das öffentliche Spendenkonto sowie Barspenden am Typisierungstag, Verkaufserlösen aus dem Speisen- und Getränkeverkauf sowie einer Spende des Unternehmens. Damit ist eine **Überdeckung** in Höhe von 3750 Euro erzielt, was die für die Aktion Verantwortlichen des Unternehmens freut, wie Kevin Maier, Teamleiter Personal der Franz Morat Gruppe, in seiner Bilanz sagt.

Bestünigt wurde die Aktion durch Unterstützung auf breiter Basis. So setzten sich etliche Mitglieder des Skiclubs Bubenbach und zahlreiche Mitarbeiter des Unternehmens ein, in dem sie Kuchen und Gebäck bereitstellten und bei der Typisierung halfen. Die Metzgerei Fritz aus Oberbränd spendete Bratwürste, die Bäckerei Gehri aus Neustadt gab die Wecken dazu. Getränke Vögt aus Löffingen sorgte dafür, dass niemand durstig blieb. Der Verkauf brachte einen Teil des Erlöses ein. Maier geht davon aus, dass weiterhin Spenden über das Konto eingehen werden. Er dankt im Gespräch mit der Badischen Zeitung ausdrücklich für die tätige Solidarität von allen Seiten.

Eine Mitarbeiterin der DKMS leitete die mehrstündige Aktion und wurde unterstützt von 30 bis 40 Helfern. Mehrere



Johannes Kleiser aus Bubenbach zählte zu den rund 250 Männern und Frauen, die sich in der Wolfwinkelhalle an der Typisierung beteiligten und damit klären, ob sie als Stammzellenspender in Frage kommen.

FOTO: GERT BRICHTA

Tische waren besetzt mit je zwei Personen, die mit den Freiwilligen die Typisierung vornahmen. Neben den Formalitäten zur Person stand der Abstrich aus der Mundhöhle per Wattestäbchen im Mittelpunkt, es folgte eine Abschlusskontrolle.

Viele Ältere helfen mit ihren Spenden

Die Welle der Hilfsbereitschaft war weit ins Umland geschwappt. So waren Menschen beispielsweise aus Bonndorf ebenso dabei wie welche aus Furtwangen oder Villingen-Schwenningen. Maier fielen viele ältere Menschen auf. Sie kamen aufgrund der Altersbeschränkung nicht

mehr als Stammzellenspender infrage. Sie waren vielmehr aus Solidarität erschienen, aßen und tranken etwas oder gaben eine Extraspende. So beteiligten sie sich an der Finanzierung der aufwendigen Aktion. Dabei bot sich vielfach die Gelegenheit zum mitfühlenden Gespräch. Sei es die Hilfe, die als selbstverständlich erschien für jemanden aus dem Ort und der Gemeinschaft, egal, ob Firma oder Verein. Sei es über die Solidarität aus der Region für die Region. Nicht zuletzt spielte die Überlegung eine Rolle, dass es einen ja auch treffen könnte, persönlich oder aus dem Kreis der Angehörigen und Freunde – dann wäre man auch froh, wenn es Spender gäbe.

Ob jemand aus dem Kreis der 250 Männer und Frauen der an Leukämie erkrankten Frau direkt helfen können, muss sich noch zeigen. Innerhalb der nächsten zwei bis drei Wochen erwartet Maier eine Rückmeldung von der DKMS. Natürlich hoffen alle auf einen günstigen Bescheid. Sollte das nicht der Fall sein, werden sie in die weltweite Datenbank als mögliche Spender eingetragen sein und vielleicht einem Erkrankten an einem Ort durch eine Stammzellenspende Gesundheit und Leben erhalten können. Gleichzeitig wird die Suche der DKMS nach möglichen Spendern für die Beschäftigte der Franz Morat Gruppe weltweit und mit Hochdruck weitergehen.